

*Perrys Dokumentationen*  
*Ghostbusters*

Sylvien

## **Montag, 20. Juni 1988**

Jake hetzte quer durch das Ghostkommando, als das Ansabone klingelte. Doch jegliche Mühe war umsonst, das Ansabone war schneller.

„Ja, Sie sind mit dem Büro der Ghostbusters verbunden. Leider können sie Ihren Anruf nicht entgegennehmen. Die Ghostbusters haben sich bei ihren Zielübungen selbst dematerialisiert, haha!“ Ansabone wich geschickt einer Attacke von Jake aus.

„Laß den Quatsch! Du kommst auf den Schrotthaufen, wenn wir das Geld nicht reinkriegen, um den Laden hier aufrecht erhalten zu können!“

Ansabone sah ihn groß an.

Diesen Augenblick nutzte Jake und sprang förmlich an's Telefon. „Hallo? Sind Sie noch dran? Ja, Jake von den Ghostbusters am Apparat! Worum geht es? – Aha. Ein Gespenst in einer alten Villa! Ja, ich verstehe. Wir kommen sofort!“ Jake hängte den Hörer ein und sah auf. „Jungs, es gibt Arbeit!“

„Was ist es denn?“ fragte Eddy, als er gerade dazukam.

„Ein Bauunternehmen hat gerade angerufen. Weiter außerhalb soll eine alte Villa abgerissen werden. Allerdings spukt es dort!“

„Aha, und wir sollen den Geist busten! Na dann mal los!“

„Genau! Auf geht's Ghostbusters!“

Sie verloren keine Zeit, und nur Augenblicke später saßen sie umgezogen im Ghostbuggy.

„Auauuu, verdammte... Fettklopse, wie oft hab' ich euch schon gesagt, ihr sollt zum einsteigen die *Türen* benutzen! Als ich das sagte, meinte ich das *ernst*, verdammt nochmal!“ beschwerte sich GB.

„Wir haben es eilig, GB!“ meinte Jake besänftigend. „Wir haben einen Auftrag!“

„Euer Auftrag geht mir am Heck vorbei! Wenn meine Achsen wegen euch im Eimer sind, könnt ihr zu eurem Auftrag laufen!“

„Ach komm, so schlimm wird es schon nicht sein!“ bemerkte Eddy von hinten.

„Der größte Stein des Anstoßes nach dem Gorilla, und dann solche Worte! – Ich streike!“

„Ach, komm schon GB!“ bat Jake. „Weißt du was? Wenn du wieder lieb mit uns bist, fahren wir nach dem Auftrag noch durch die Waschanlage!“

GB reagierte zuerst nicht. Dann fragte er nachdenklich: „Mit Heißwachs und Unterbodenwäsche?“

Jake verdrehte leicht die Augen. „Ja!“

„Na gut!“ lenkte GB ein.

Jake atmete auf, und Tracy startete das Ghostbuggy. Einige Zeit später trafen sie beim Bestimmungsort ein.

Es war nicht zu übersehen: Überall standen Baumaschinen, Bagger und Kräne herum.

Die Ghostbusters gingen zu dem Bauherren herüber.

„Wir suchen einen Mister Oatis!“ sprach Jake den erstbesten an, dem er begegnete.

„Den haben Sie vor sich! Sie müssen die Ghostbusters sein!“

„Ja, wir haben vorhin miteinander telefoniert. Bitte schildern Sie noch mal genau die Ereignisse.“

Oatis zeigte zu dem kleinen Haus, welches dem Stil des Ghostkommandos nicht ganz unähnlich war; hier jedoch ganz anders wirkte, weil es nicht von Hochhäusern gesäumt war, sondern in einer Gegend stand, in der moderne Ein- oder Zweifamilienhäuser das Bild dominierten. „Und weil es absolut heruntergekommen und baufällig aussieht“, fügte Jake in Gedanken hinzu.

„Dieses Haus ist mehrere hundert Jahre alt. Nachdem die letzten Bewohner verstorben sind, hat sich niemand mehr darum gekümmert. Die letzten Erben haben sich nicht darum geschert. Nun hat die Stadt das Grundstück aufgekauft. Das Haus soll abgerissen werden und mit einem modernen Verwaltungskomplex in das neue Stadtbild eingefügt werden.“

„Gut, und was hat es mit dem Spuk auf sich, von dem Sie am Ansa... Ich meine am Telefon erzählten?“ fragte Jake weiter.

„Das ist das mysteriöse! Bevor wir mit dem Abriß beginnen wollten, haben wir einen Rundgang über das Gelände gemacht, um das Vorgehen zu besprechen. Dabei sichteten die ersten Arbeiter Geistererscheinungen an den Fenstern. Zuerst dachten wir natürlich, es hätte ganz natürliche Ursachen, Sonnenreflektionen oder ähnliches. Aber selbst bei einer Inspektion *im* Haus sahen wir mindestens eine Gestalt, die durch das Gebäude spukte. Sie griff sogar einige meiner Männer an.“

„Wie griff sie die Männer an?“

„Ich weiß nicht, wie man das am besten beschreiben soll! Energieblitze, Druckwellen... Es hörte erst auf, als wir wieder draußen waren. Wir können aber nicht vernünftig arbeiten, wenn die Geistererscheinung uns stört.“

„Ja, das sehe ich ein. Wir kümmern uns darum, keine Sorge!“ sagte Jake zu. „Dieser Geist ist bereits Geschichte!“

„Vielen Dank!“ erwiderte Oatis erleichtert.

„Keine Ursache! Geben Sie Tracy nachher die Rechnungsadresse.“

Tracy warf Oatis sein bestechendstes Lächeln zu, was den Bauherrn frösteln ließ.

Jake ließ das unbekümmert und fuhr fließend fort: „So, und jetzt werden wir uns mal das Geisterproblem ansehen!“

„J-jake, das ist ja die reinste Gruselvilla, auch ohne Geist“, bemerkte Eddy beim reingehen.

„Ach was. Das ist eigentlich ein richtig tolles Haus. Schade, daß es nicht genau so wieder hergerichtet wird. Aber das ist nicht unser Problem“, erwiderte Jake, der voranging und den Dematerialisator bereits im Anschlag hatte.

Sie traten in einen geräumigen Hausflur, von dem aus eine Treppe in's obere Stockwerk führte. Einige Türen gingen in andere Räume ab, es gab Säulen und alte Möbel. Was bislang jedoch fehlte, war ein Geist.

„Ob Oatis sich wohl getäuscht hat...“ überlegte Jake gerade, als seine Nase plötzlich anfang zu zucken. „Oh, nein! Hat er nicht! Hier gibt es definitiv einen Geist!“

Tracy war schon zur Stelle mit dem Geisterdetektor und sondierte damit die Umgebung. Dann zeigte er in eine Richtung. „Dort!“

„Aha, bei der Treppe. Ja, jetzt sehe ich es auch!“ Jake machte einen Umriß aus, der das Bild dahinter leicht verschwimmen ließ. Er schlich sich an und ging in Angriffsposition.

Die Erscheinung bewegte sich nun die Treppe hinunter auf Tracy zu, der nahe des Fußes der Treppe stand.

Jake verfolgte die Erscheinung mit dem Visier des Dematerialisators. Als sie die Richtung änderte und auf die Ghostbusters zukam, packte ihn jedoch ein alarmierendes Gefühl, welches ihn den Auslöser des Dematerialisators drücken ließ, ohne nachzudenken.

Der Geist wich hastig dem Strahl aus und flüchtete die Treppe wieder hoch.

Jake nahm ihn erneut in's Visier, bevor er aus dem Blickfeld verschwinden könnte. Bevor er jedoch den Dematerialisator abfeuern konnte, traf ihn eine der von Oatis erwähnten Druckwellen und warf ihn einige Meter über den Boden zurück. Während dessen floh die Geistererscheinung einem wirbelnden Nebel gleich nach oben.

Jake sammelte sich vom Boden auf und machte eine Bestandsaufnahme seiner Knochen. „Du meine Güte! Was war das denn?“

Eddy traute sich jetzt erst langsam hinter einer Säule wieder hervor. „Jetzt weiß ich, wovon der Bauherr gesprochen hat.“

Tracy deutete nach oben. „Müssen schneller sein!“

„Ja, allerdings!“ pflichtete Jake ihm bei und hielt sich den Kopf.

Eddy kniete sich zu ihm. „Geht's dir gut, Kumpel?“

„Ja, es war nur der Schreck – und wahrscheinlich ein paar blaue Flecke!“ Jake rappelte sich vom Boden auf. „Wir müssen den Geist verfolgen! Ich hoffe nur, die Treppe ist nicht so baufällig, wie das Haus aussieht. Ich traue der Sache nicht so ganz.“

Tracy kramte in seinem Rucksack. Dann holte er ein Seil hervor, an dessen einem Ende ein Haken befestigt war. Mit gekonntem Wurf schlug er den Haken durch das Fenster am oberen Endes des Treppenaufganges und befestigte das andere Ende an

einer der Säulen in der Halle, so daß das Seil gespannt war. Dann machte er eine einladende Geste.

„Tracy, das ist super! Jetzt haben wir etwas, woran wir uns festhalten können! – Okay, habt ihr eure Dematerialisatoren griffbereit? Im Zweifel müssen wir den Geist in's Kreuzfeuer nehmen!“

„Dematerialisator und Ghost-Gummer stehen zu deiner Verfügung!“ erwiderte Eddy.

Tracy kramte im Rucksack und präsentierte kurz darauf seinen Dematerialisator und das Spectrosnare.

„Na, dann kann ja nichts mehr schiefgehen! Los, kommt! Dieser Geist ist nicht zu unterschätzen!“

Vorsichtig gingen sie die Treppe hinauf. Zu Jakes Überraschung war sie relativ gut erhalten, doch er hatte nicht ganz Unrecht gehabt, denn einige Stufen waren bereits so brüchig und angemodert, daß man beim Drauftreten aufpassen mußte.

Am Ende des Aufganges mußten sie noch einige Stufen nach links weiter hochgehen, bis sie auf den oberen Flur gelangten. Von dort aus konnte man in eines der Zimmer sehen, den einzigen Raum, dessen Tür nur angelehnt war.

Jake hielt die anderen mit einer Geste zurück.

Wortlos konsultierte Tracy den Geisterdetektor und nickte. Der Geist befand sich in dem Zimmer vor ihnen.

„Okay, wir greifen ihn von drei Seiten an!“ flüsterte Jake. „Eddy, du gehst nach links. Tracy, du nach rechts. Und ich bleibe in der Mitte. Sobald ihr ihn lokalisiert habt, feuert ihr, was das Zeug hält. Irgend einer von uns muß dabei den Geist erwischen!“

Eddy und Tracy nickten.

Sie schlichen vorwärts, bereiteten sich vor, dann stieß Jake die Tür auf.

In dem Moment ging alles ganz schnell. Ein Körper wirbelte zu ihnen herum, daß die Konturen verschwammen, Eddy sprang nach links, Tracy nach rechts, die Gestalt löste sich in spirituellen Nebel auf, dann feuerten alle gleichzeitig, doch bevor die Strahlen der Dematerialisatoren den Geist treffen konnte, schoß der Nebel durch den Boden des Raumes nach unten.

„Verdammter Mist!“ fluchte Jake. „Das darf doch wohl nicht wahr sein!“

„Andere Idee!“ warf Tracy ein. Er deutete auf Jake. „Du oben! Eddy unten! Ich vorne!“

„Du meinst, wir sollen uns aufteilen! Ja, anders werden wir dem Geist auch nicht beikommen können“, pflichtete Jake bei. „Also, los!“

„Bist du sicher?“ wandte Eddy erschrocken ein. „Ich will dem Geist nicht allein gegenüberstehen!“

„So haben wir aber die höchsten Erfolgchancen! Und nicht lange überlegen! Ich möchte gerne, daß euch die Erfahrung dieser Druckwelle oder anderen Überraschungen erspart bleibt!“ Jake gab den anderen einen Wink. „Im Zweifel

versucht, den Geist wieder zu mir nach oben zu scheuchen! Ich werde hier auf ihn warten!“

„Na gut“, meinte Eddy unsicher. „Aber dafür möchte ich Gefahrenzulage!“

„Ich verspreche dir auch eine Unterbodenwäsche! Und jetzt geht schon!“ wies Jake sie an.

Sie teilten sich auf, und während Jake im oberen Stockwerk auf der Lauer lag, sondierten Eddy und Tracy den unteren Bereich.

Tracy bezog in der Halle Aufstellung. Bevor Eddy weitergehen konnte, deutete der Gorilla auf sich.

„Oder ich soll ihn zu dir scheuchen! Schon verstanden!“ sagte Eddy. „Na, dann mal los...“ Er suchte sich die Tür, hinter der er das Zimmer vermutete, welches unter dem oberen lag, durch das der Geist geflohen war. Staub und Spinnweben kamen ihm entgegen, ließen ihn husten und mit den Armen wedeln. Das ganze Haus war voll davon, doch hier schienen sie ein eigenes Bewußtsein erlangt zu haben mit dem Hintergedanken, Eddy zum würgen zu bringen.

Als er sich vom Schreck erholt hatte, ging er vorsichtiger weiter. Von dem Geist jedoch fehlte jede Spur. „Der ist bestimmt schon über alle Berge“, sagte er zu sich. Er hatte kaum ausgesprochen, als er aus der Halle einen Krawall hörte und geschockt herumwirbelte.

Als er in die Halle zurückhetzte, konnte er nur erahnen, was hier passiert war: Offenbar war der Geist in die Halle geflohen, wo Tracy ihm aufgelauert hatte; und dann mußte der Gorilla von einer Druckwelle erfaßt worden sein, die ihn postwendend gegen die nächste Wand befördert hatte, und auf dessen Weg er eine der großen Vasen mitgenommen und in tausende Einzelteile zertrümmert hatte. „Tracy, alles in Ordnung?“ rief Eddy erschrocken.

Auch Jake war alarmiert zur Treppe gestürzt und lief die Stufen hinunter, um seinem Freund zu helfen. Dabei ließ er die gebotene Vorsicht außer Acht, stolperte - glücklicherweise bei einer der unteren Stufen - über eine morsche Stelle und landete bäuchlings am Treppenende.

Während dessen zischte die Geistererscheinung an Eddy vorbei und durch die Wand, vermutlich in das Zimmer, aus dem er gerade kam.

Einen Moment war Eddy hin- und hergerissen, erst nach seinen Freunden zu sehen oder zu versuchen, den Geist zu busten, doch da er annahm, daß er allein dem Geist sowieso nicht beikommen konnte, verschob er die Idee nach hinten und rannte zu Tracy und Jake hinüber.

Tracy schälte sich gerade aus den Tonscherben, während Jake sich auf alle Viere aufrichtete und nach Atem rang.

„Leute, geht’s euch gut? Himmel!“

Jake stöhnte leicht unter Schmerzen. „Mir tut alles weh. Aber sonst geht’s mir gut. – Tracy, was ist mir dir?“

Tracy klopfte gerade sein Fell ab. Kurz darauf gab er ein entwarnendes Grinsen von sich. „Oki Doki!“

Eddys Blick drückte deutlichen Kummer aus. „Ich weiß nicht, ich glaube, diesen Geist können wir mit herkömmlichen Mitteln kaum besiegen. Da ist es ja einfacher, Prime Evil zu bekämpfen!“

Jake atmete noch einmal durch, um sich zu sammeln. „Prime Evil ist berechenbar, weil wir seine Strategie kennen. Das ist es, was uns im Moment das Genick bricht: Wir können den Geist nicht einschätzen!“

„Oh, sprich bloß nicht vom Genickbruch...“ erwiderte Eddy unbehaglich.

Jake sah sich um. „Wo ist der Geist hin?“

„Ich bin mir nicht sicher... Als ich ihn zuletzt sah, sauste er durch die Wand dort drüben“, gab Eddy Auskunft.

Tracy hatte den Geisterdetektor bereits wieder zur Hand genommen und sondierte die Umgebung.

Jake lief derweil durch die Halle. Seine Nase sagte ihm deutlich, daß der Geist in der Nähe war, doch er konnte ihn nicht eindeutig lokalisieren.

Tracy schaute derweil ratlos auf die Anzeigen des Geisterdetektors.

„Was hast du, Tracy?“ fragte Eddy.

Tracy hob die Schultern. „Kein Oki Doki!“

Jake sah sich zu ihm um. „Kein Oki Doki?“ Er gesellte sich zu Tracy und sah mit auf die Anzeigen. „Was ist das denn? Wenn die Anzeige stimmt, ist die ganze Wand dort drüben ein Geist!“ Er wechselte einen verwirrten Blick mit dem Gorilla. „Entweder ist das Gerät kaputt, oder...“

Noch während Jake sprach, veränderte sich die Anzeige wieder, und kurz darauf floß die spirituelle Energie, die das Gerät anzeigte, an einem Punkt zusammen.

„Da!“ Tracy zeigte in eine Richtung.

„Eddy! Der Dematerialisator!“ rief Jake.

Eddy reagierte sofort, aber mit zitternden Fingern, und so ging der Schuß schon von vorneherein in's Leere. „Oh, verdammt!“

Die Anzeige auf dem Geisterdetektor war wieder verschwunden.

Tracy ging mit dem Gerät durch die ganze Halle und versuchte, irgend eine Richtung zu verfolgen; da die Erscheinung jedoch bereits geflohen war, war das ein schwieriges Unterfangen, da er nicht einmal wußte, wo er anfangen sollte. Er begann systematisch die Bereiche zu untersuchen, wo sie den Geist zuletzt ausgemacht hatten, und erweiterte den Bereich immer mehr.

Eddy beobachtete die Bemühungen besorgt. „Sollten wir nicht lieber den Ectoblitz einsetzen?“ fragte er. „Dann können wir seine Spur nachverfolgen!“

„Wer hat den Ectoblitz seit unserer letzten Mission auf dem Gewissen?“ fragte Jake tiefgründig.

„Ach ja...“ meinte Eddy kleinlaut. „Hat Tracy ihn noch nicht repariert?“

„Scherzkeks!“ ließ sich der Gorilla hinter ihm vernehmen.

In dem Augenblick rauschte eine Energiewelle durch die Halle und produzierte ein gleißendes Licht, welches die Ghostbusters blendete und zurückweichen ließ,

bevor der Geist wieder in irgend eine Richtung, die die Jungs nicht ausmachen konnten, verschwand.

„Da!“ rief Tracy mit geschlossenen Augen aus. „Der Geist!“

Langsam wagten sie, die Augen wieder zu öffnen.

„Wo ist er hin?“ Jake sah sich verbissen um, doch die Erscheinung war wieder verschwunden.

„Jake, sieh nur...“ Eddy zeigte mit zitterndem Finger auf einen verstaubten Spiegel.

Als Jake seinem Fingerzeig folgte, stockte auch ihm der Atem. Wie von einem unsichtbaren Finger geschrieben malten sich Buchstaben in den schmierigen Staub. „Das muß von hinter dem Spiegel kommen“, stellte Jake verblüfft fest, als er den Bereich anstarrte, an dem der unsichtbare Schreiber hätte stehen müssen; doch keine Unregelmäßigkeit kündete davon, daß sich der Geist an der Stelle befand.

„Sicher will er dem Dematerialisator entkommen“, bemerkte Eddy beklommen.

„Was... habe...“ las Jake langsam mit. „... ich...“

Eddy wich einen Schritt zurück und prallte an Tracy.

„... euch... getan... – Was habe ich euch getan?“ Jake brauchte ein drittes lesen, um den Sinn der Botschaft zu verinnerlichen und stockte verblüfft. „Wie ist das jetzt gemeint?“

Tracy schob sich an Eddy vorbei. „Geist, ängstlich!?“

Jake starrte ihn an. „Du meinst, der Geist hat *Angst* vor uns?“

„Na, das soll er wohl auch! Ich würde mich als Geist auch fürchten, vor dem Dematerialisator!“ bemerkte Eddy aus dem Hintergrund.

Jake derweil war in Gedanken versunken. „Was habe ich euch getan...“ wiederholt er leise für sich. „Das klingt wie eine Anklage...“

Tracy hob den Daumen. „Oki Doki!“

Jake ließ den Dematerialisator sinken. „Was wissen wir eigentlich über den Geist?“

Die anderen überlegten.

Tracy hob die Schultern. „Geist!“

„Richtig! Das einzige, was wir wissen ist, daß es sich um einen Geist handelt!“ bestätigte Jake.

„Genügt das nicht?“ fragte Eddy.

Jake fühlte sich derweil betroffen und mies. „Nein! Rekonstruieren wir doch noch mal: Der Geist hat uns erst attackiert, nachdem *wir ihn* angegriffen haben. Er hat sich zur Wehr gesetzt! Wer von uns würde das nicht tun?“

„Was willst du damit sagen, Jake?“

Jake drehte sich zu Eddy um, und in seiner Miene spiegelte sich Beklommenheit. „Ich bin mir nicht mehr so sicher, daß der Geist hier das böse Wesen ist.“

„Was?? Willst du mich veralbern?“ rief Eddy aus.

Jake sah wieder zum Spiegel. „Wir haben dem Geist nicht einmal Gelegenheit gegeben, sich zu äußern. Das hier war ein verzweifelter Kommunikationsversuch.“



„Seit wann muß man einem Geist Gelegenheit geben, sich zu erklären?“ fragte Eddy grimmig.

„Bei manchen lohnt es sich! Und wir werden jetzt damit anfangen!“ bestimmte Jake. „Dematerialisatoren weg, Freunde!“

„Spinnst du?“ entfuhr es Eddy.

Jake schickte ihm einen funkelnden Blick. „Weg mit dem Zeug, und zwar sofort!“

Das reichte, um Eddy und Tracy gehorchen zu lassen.

Derweil ging Jake mit erhobenen Händen, um zu zeigen, daß sie leer waren, auf den Spiegel zu. „Bitte komm raus! Wir tun dir nichts!“

Eine Weile tat sich überhaupt nichts.

„Er ist noch in der Nähe“, sagte Jake. „Ich spüre es in der Nase.“ Er sah sich aufmerksam um. Dann rief er erneut: „Du brauchst keine Angst zu haben! Wenn du ein guter Geist bist, werden wir dir auch nichts tun!“

Während Eddy und Tracy sich diplomatisch ein Stück zurückzogen, sondierte Jake den Raum genau, von einer Ecke bis zur anderen.

Dann auf einmal manifestierte sich eine Erscheinung, in einiger Entfernung hinter ihm und so weit im Hintergrund, wie um schnell die Flucht antreten zu können. „Warum wird eigentlich immer davon ausgegangen, daß Geister männlich sind?“

Jake wirbelte herum. Ihm Gegenüber sah er den Geist zum ersten Mal in seiner vollen Gestalt. Es handelte sich um eine hübsche, hochgewachsene Frau, und was ihn am meisten erschreckte, sie konnte dem Ansehen nach nicht wesentlich älter sein als er selbst. Wenn seine Vermutung über ihr Erscheinungsbild stimmte, mußte sie jung gestorben sein. Ihr gut schulterlanges Haar mutete dunkel an, auch wenn Jake das nicht richtig an Argumenten festmachen konnte. „Wer bist du?“ fragte er aus reinem Reflex.

„Erst möchte ich euer Wort, daß ihr mir nicht feindlich gesinnt seid!“ setzte sie entschieden dagegen. Hin und wieder verflüchtigte sich ihre Gestalt, so als wäre sie nervös, und immer auf dem Sprung zu fliehen.

„Wir haben die Dematerialisatoren weggepackt! Keine Sorge, wenn du uns freundlich gegenüberstehst, dann tun wir das auch!“

„Du meinst diese schrecklichen seelenfressenden Dinger!“ stellte sie fest.

„Ja! Du mußt uns verstehen, wir haben auch Angst vor dir!“

„Vor *mir*?“ In ihrer Miene spiegelte sich Überraschung. „Ich möchte nichts weiter, als hier in Ruhe leben! Nichts weiter!“

Jake blieb der Mund offen stehen. Mit einem Schlag konnte er sich alles erklären.

„Mein Name ist Sylvien!“ erklärte der Geist, nachdem beide Parteien so viel Zutrauen zueinander gefaßt hatten, daß sie sich in der Halle in einer staubigen Sitzecke zusammengesetzt hatten. „Dieses Haus gehört mir. Ich wohne hier seit mehreren Jahrzehnten.“

„Hast du hier schon gelebt... als du noch gelebt hast?“ Der Satz kam Jake selbst ziemlich abstrus vor, doch er wußte nicht, wie er es anders ausdrücken sollte. Er ahnte bereits die Antwort.

„Ja“, erwiderte Sylvien. „In diesem Haus wurde ich geboren, hier habe ich mein ganzes Leben verbracht. Nachdem meine Eltern starben, habe ich das Haus geerbt. Und in diesem Haus bin ich auch gestorben!“

Jake schauderte es. Irgendwie hatte er so etwas vermutet.

„Aber, heißt es nicht, daß nur Geister nicht in eine andere Welt überwechseln, die auf dieser Welt noch etwas zu erledigen haben?“ fragte Eddy und erntete damit einen mißbilligenden Blick von Jake.

Doch Sylvien erklärte: „Entweder das, oder wenn etwas irdisches sie hält. Dieses Haus ist mein Heim, das war es zu Lebzeiten, und blieb es danach.“

„Die Stadt will das Haus abreißen lassen“, erwähnte Jake, im vollen Bewußtsein, daß sein sanfter Tonfall kein großer Trost war.

„Ich weiß“, erwiderte Sylvien. „Ich weiß auch, daß das Haus nach meinem Tod weitervererbt wurde!“ Zorn mischte sich in den Blick der jungen - alten - Frau. „Niemand hat mich beachtet! Als ich mit ihnen reden wollte, liefen sie davon. Aber ich brachte sie dazu, daß sie sich von diesem Haus ferngehalten haben.“

„Deswegen hat sich niemand mehr um das Haus gekümmert.“ Jake nickte.

„Dann kamen sie mit den Maschinen!“ erklärte Sylvien verbittert weiter. „Aber ich lasse mir mein Heim nicht wegnehmen!“

„Die letzten Eigentümer des Hauses haben das Grundstück an die Stadt verkauft“, sagte Jake.

„Man hat mir das Haus gewaltsam weggenommen!“ fuhr Sylvien auf. „Man hat mich schlicht enteignet!“

Eddys Blick zeigte, daß er langsam nicht mehr mitkam. „Kann man jemanden, der tot ist, eigentlich noch enteignen?“ Plötzlich spürte er einen Tritt gegen das Schienbein. „Au!“

Sylvien machte derweil den Eindruck, als wolle sie in Tränen ausbrechen. „Genau *das* ist das Problem! Daß Geister keine Rechte haben, auf dieser Welt! Und dann wundert ihr euch, daß sie verbittert werden!“ Sie schlug die Hände vor's Gesicht und unterdrückte ein Schluchzen. „Ich weiß doch gar nicht, wo ich hin soll, wenn mein Heim abgerissen wird...“

„Sylvien, nicht weinen, bitte...“ In einer tröstenden Geste wollte Jake den Arm um sie legen, griff aber in's Leere und stürzte nach vorne auf die Sofalehne. Sofort meldete sich sein geschundener Körper und ließ ihn aufstöhnen.

„Was soll ich denn machen?“ schluchzte sie.

„Wechselst du dann nicht in eine andere Welt über, wenn es das Haus nicht mehr gibt?“ hakte Eddy nach.

„Den Zug habe ich verpaßt, Eddy“, erklärte Sylvien. „Der Abriß des Hauses löst schließlich keine spirituellen Übergänge aus!“ Sie schauderte bei dem Begriff »Abriß«.

„Oh...“ meinte Eddy betroffen.

Gedankenverloren sah sie in's Leere. „Die einzige Alternative, die mir bliebe, wäre, mich in dem neuen Haus niederzulassen. Aber es wäre wie ein Exil für mich. Ich denke nicht, daß ich mich in einem von diesen modernen Bauten wohlfühlen könnte, es würde mir immer fremd sein...“

Jake hatte sich mittlerweile wieder gesammelt, was nicht gleichzeitig bedeutete, daß er sich besser fühlte. Dafür nahm ihn die Geschichte viel zu sehr mit. „Was machen wir denn jetzt?“ ließ er sich vernehmen.

Eddy und Tracy sahen ihn konsterniert an. Auch Sylvien schickte ihm einen erstaunten Blick.

Jake machte eine hilflose Geste. „Wir können doch nicht zulassen, daß Sylvien ihr Haus verliert!“

Ein überraschter und zwei entsetzte Blicke wurden ihm zurückgesandt.

„Moment mal, hast du vergessen, warum wir hier sind?“ fragte Eddy aufgewühlt.

Jake schüttelte den Kopf. „Nein. Ich habe nur die andere Seite der Medaille gesehen und mir eine Meinung gebildet. Erinnerst du dich noch, was ich darüber sagte, wer die guten und wer die bösen sind?“

Eddy nickte. „Ja, ich verstehe was du meinst. Aber was willst du jetzt machen?“

„Das genau war meine Frage!“ gab Jake verzweifelt zurück.

„Du wirst kaum die Bauherren davon abbringen können, das Haus abzureißen!“ analysierte Eddy.

Tracy flatterte demonstrativ mit den Armen. „Spuken!“

„Du meinst, Sylvien soll weiterspuken und die anderen vertreiben?“ interpretierte Jake.

Eddy stützte den Kopf in die Hände. „Na, *das* gibt ja ein tolles Image für die Ghostbusters!“

„Eddy hat recht, außerdem kann das nicht die Lösung sein. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob sich die Bauherren damit zufrieden geben. Vielleicht engagieren sie dann eine andere Firma und dann... Nein, es muß eine andere Lösung geben.“ Jake dachte nach und seufzte. „Ob die Stadt das Grundstück noch verkaufen würde?“

Eddy und Tracy schnappten gemeinschaftlich nach Luft.

„Du willst das Grundstück kaufen?“ entfuhr es Eddy.

„Ich meinte erst mal grundsätzlich!“ erklärte Jake. „Das wäre die eleganteste Möglichkeit, die Geschichte zum Guten zu wenden! Wenn wir es zum Beispiel kaufen könnten, könnten wir es Sylvien zurückgeben. Und da wir als Eigentümer registriert wären, bräuchte sie sich keine Sorgen zu machen, daß ihr irgend jemand das Haus wegnehmen könnte!“

Sylvien sah Jake völlig sprachlos an. „Ist das dein *Ernst*?“

Jake sah sie mit einem speziellen Ausdruck in den Augen an. „Ja, völlig!“

Eddy verdrehte unverhohlen die Augen, als er Jake musterte und ein paar Rückschlüsse zog. „Oh nein, Jake! Sag’ nicht, du hast dich in einen *Geist* verliebt!“

Jake sagte es nicht. Aber er dementierte es auch nicht.

Eddy war noch immer beklommen über die Idee, das Haus zu kaufen. „Ich habe eine bessere Idee!“ sagte er. „Wie wäre es, wenn Sylvien einfach zu uns zieht? Unser Haus sieht fast genauso aus! Und es ist auch nicht so baufällig wie dieses hier!“

Sylvien sah ihn erstaunt an. „Tatsächlich? Wo liegt euer Haus denn?“ fragte sie neugierig. Es bedurfte allerdings nur eines kurzen Ansatzes der Beschreibung, als sich Entsetzen ihrem Blick hinzugesellte. „Zwischen *Hochhäusern*? Seid ihr *verrückt*? Da bringen mich keine zehn Spukgestalten hin!“ Sie fröstelte und schlang die Arme um den Körper.

Eddy hob in einer hilflosen Geste die Schultern.

„Die Idee war gut, Eddy“, meinte Jake.

Eddy musterte ihn still. „Ja. Das glaube ich, daß dir das gefallen hätte“, kommentierte er still.

Sylvien schwebte jetzt vom Sofa herunter und kniete sich förmlich vor Jake. „Es war gut gemeint, aber ich will nicht, daß ihr meinetwegen irgendwelche Verpflichtungen eingeht. Schon gar nicht, wenn ihr es euch nicht leisten könnt! Es ist das erste Mal, daß mich jemand respektiert und ernst nimmt. Und allein das ist schon mehr als einen Dank wert. – Wenn ich jetzt noch hierbleibe, dann ist euer Ansehen als Ghostbusters dahin. Ich werde mich mit dem Schicksal schon abfinden, das mich jetzt erwartet, egal, wohin mich die Reise führt. Damit zolle ich euch den Respekt, den *ihr mir* gezollt habt!“

Jake sah sie entsetzt an.

„Toll, dann kannst du ja doch bei uns spuken!“ rutschte es Eddy raus. Diesmal bekam er von Tracy einen Klaps auf den Hinterkopf.

Jake wollte ihre Hände greifen, doch wieder fuhren seine Finger durch Leere. Er versuchte, diesen unangenehmen Effekt zu ignorieren. „Das lasse ich *nicht* zu, Sylvien!“ erklärte er bestimmt. „Ich weiß noch nicht wie, aber ich werde mir etwas einfallen lassen!“ Damit stand er kompromißlos auf und ging zur Tür.

Sylvien, Eddy und Tracy sahen ihm sprachlos nach.

Sylvien sah Eddy und Tracy an. „Ist er jetzt komplett verrückt geworden...?“

Eddy atmete durch. „So etwas ähnliches! – Komm, Tracy, bevor wir schlimmeres verhindern müssen! – Mach’s gut Sylvien, vielleicht sehen wir uns später noch!“ Damit hetzten die beiden anderen Ghostbusters ihrem Kollegen hinterher.

Eddy und Tracy kamen gerade rechtzeitig, um Jake zu Oatis sagen zu hören: „Ja, Sie haben mich richtig verstanden! Ich möchte das Grundstück kaufen!“

„Sind Sie sich im klaren darüber, was Sie da sagen?“ erwiderte der Bauherr bedeutungsvoll.

„Allerdings!“ erwiderte Jake, wobei er nicht wußte, ob Oatis den Geist meinte, den allgemeinen Zustand, in dem sich das Haus befand oder die Konditionen, zu denen die Stadt ihm das Haus verkaufen würde, oder vielleicht eine Kombination aus mehreren davon. Im Endeffekt war das aber auch egal. Er war sich über all diese Dinge sehr wohl im klaren, auch wenn er zumindest bei dem letzten Punkt noch nicht genau wußte, wie er das realisieren sollte. „Sehen Sie es mal positiv, Sie müssen die Rechnung an uns nicht bezahlen!“ fügte er an.

Mittlerweile war Eddy bei ihm angekommen und faßte ihn beim Arm. „Auf ein Wort, Kumpel!“

Jake machte sich erbarmungslos aus dem Griff los und ignorierte Eddy geflissentlich. Nur einen Augenblick später mußte er sich jedoch damit abfinden, daß das, was bei Eddy ging, bei Tracy völlig unmöglich war.

Der Gorilla hatte ihn gepackt und ein wenig abseits wieder abgestellt, wo sie sich außer Hörweite unterhalten konnten.

„Bist du verrückt?“ zischte Eddy. „Wovon willst du das bezahlen?“

„Das fragt jemand, der mal für eine Million Dollar ein Flaschenschiff ersteigert hat?“ schlug Jake zurück.

Für einen Moment war Eddy ruhig.

„Trotzdem sehr unvernünftig!“ ließ sich nun Tracy vernehmen.

„Vielleicht! Aber es steckt ein tieferer Sinn dahinter! Und ich lasse Sylvien nicht im Stich!“ gab Jake zurück. Leiser fügte er an: „Mir fällt schon etwas ein.“

„Jake, der Gedanke in allen Ehren... Aber du kannst nicht, jedes Mal wenn ein Geist in Not ist, Häuser kaufen oder den Geistersamariter spielen!“ wandte Eddy ein. „Das hier ist eine Nummer zu groß. Auch wenn wir recht gut verdienen, Einnahmen sind nicht gleich Gewinn!“

„Ja, dafür müssen wir aber unser Haus nicht abbezahlen, weil das schon unseren Vätern gehörte. Mindestens das Geld, was wir da sparen, müßte dafür drin sein!“

„Glaubst du wirklich, daß wir *das* packen können?“ bezweifelte Eddy. „Und selbst wenn du das finanziert bekommst, gehört das Grundstück immer noch der Bank! Wenn wir das nicht schaffen, stehen wir irgendwann wieder vor genau dem gleichen Problem!“

„Na und? Immerhin sind dann aber erst mal die Baupläne vom Tisch, und alles weitere können wir dann sehen.“

„Jake...“ Eddy ruderte verzweifelt mit den Armen. „Die wollen hier ein Verwaltungsgebäude bauen! Der Preis für das Grundstück wird unerschwinglich sein!“

„Ja, mach' mir nur Mut!“ fauchte Jake zurück.

„Ich bin nur realistisch!“ verteidigte sich Eddy.

„Das erste Mal in deinem Leben!“ Jake sah in den Himmel hinauf. „Oh, warum kann heute nicht Vollmond sein?“

„Du willst Fuddy um Hilfe bitten?“ Eddy schlug sich die Hand vor die Stirn. „Das würde in einer Katastrophe enden!“

Jake sah Eddy an, und in seinem Blick lag ein merkwürdiger Ausdruck, der es Eddy heiß und kalt den Rücken runterlaufen ließ. „Ich muß erst mal einen Baustopp erzwingen. Und alles andere sehen wir dann. Vielleicht haben unsere Väter ja noch Ideen, wie wir das Haus retten können.“ Er wandte sich um, ohne die beiden noch weiter zu beachten und ging zu Oatis zurück.

Eddy und Tracy wechselten einen beklommenen Blick.

Jake hatte es durch sein Kaufinteresse tatsächlich geschafft, das Projekt vorerst einzufrieren. Weiter als bis dahin brachte es ihn aber vorerst nicht, da er nicht mit Oatis, sondern mit dem Bürgermeister verhandeln mußte – und zudem noch nicht wußte, wo er das Geld aufbringen sollte. Jetzt saß er im Ghostkommando am Fenster und sah in den anbrechenden Abend hinaus. Ein ganz gewöhnlicher Einsatz – und es hatte sein Leben schlagartig verändert.

„Was hat dein Papa gesagt?“ erkundigte sich Eddy.

„Unsere Väter kommen nachher rüber“, gab Jake Auskunft.

„Meinst du wirklich, daß sie von der Idee begeistert sein werden?“ fragte Eddy.

Jake schwieg einen Moment. „Das werden wir sehen“, erwiderte er dann, wie mehr zu sich selbst.

Und nicht nur Jakes Dasein hatte sich von einem Augenblick zum anderen verändert.

In dieser Nacht saß auch Sylvien am Fenster ihres Hauses und sah in die Nacht hinaus. Zum ersten Mal seit ihrem Tod hatte sie Vertrauen zu einem Lebenden gewonnen; mehr noch, sie hatte das Gefühl, Freunde gewonnen zu haben. Das war ein ganz neues Gefühl. Und in einem Fall war sie sich nicht mehr so ganz sicher, daß es nur Freundschaft war...

---

<sup>a</sup> siehe »Das verhexte Buddelschiff«, deutsches Comic Nr. 4, zweite Geschichte